# alhambra

Zeitung
und
programm

juli 2004

# alhambra
## - grundsätzliches -

Das Alhambra ist eines der wenigen Aktions- und Kommunikationszentren dieser Größe in der BRD, das vollkommen unabhängig von staatlicher oder kommunaler Finanzierung und auch Einflußnahme ist. Es gibt keinerlei Zuschüsse. Alle Gelder, von denen das Alhambra existiert, werden gespendet, oder durch Veranstaltungen, wie z.B. Discos eingenommen. Von den (wenigen) Spenden und den Einnahmen aus dem Getränkeverkauf wird der Unterhalt des Alhambra bestritten. Alle anfallenden Arbeiten werden von Leuten bewältigt, die das in ihrer Freizeit unentgeltlich - oft mit Streß und Nerverei verbunden - tun. Das Alhambra ist vollkommen unabhängig und selbstverwaltet. Die manchmal etwas undurchschaubaren Strukturen machen es für Außenstehende etwas schwierig, die entsprechenden Ansprechpersonen zu finden, die auf Fragen antworten können. Jeden zweiten Freitag im Monat trifft sich das einzige Gremium, das über die Belange des Alhambra entscheiden kann, das „NutzerInnen-Plenum". Auf diesem Plenum sind in der Regel VertreterInnen aller Gruppen, die das Alhambra in irgendeiner Form nutzen. Hier wird Organisatorisches besprochen, also wie der Laden genutzt wird, welche Termine wofür vergeben werden etc. Wenn ihr irgendwelche Veranstaltungen im Alhambra machen, oder das Alhambra in anderer Form nutzen wollt: Das NutzerInnen-Plenum ist der einzige Ort, an dem dies besprochen und auch der entsprechende Termin vergeben werden kann.

**Hermannstraße 83 26135 Oldenburg**
**Tel.: 0441-14402 Fax: 0441-21706489**
**e-mail: alhambra@alhambra.de**
**www.alhambra.de**

**Spendenkonto:**
**LzO, BLZ 280 501 00, Kto.Nr. 000-430 397**

# zeitung
## -unterstützerinnen-

AK Rote Rispe, AKKU, ALSO-Plenum, Alternative Liste der C.v.O.-Uni, Antifaschistische Aktion OL, Antifa-Café, Arbeitskreis Asyl, ASTA der C.v.O.-Uni, Crush Hour Concerts, DKP OL, „Dritte Welt"-Infozentrum&Laden, Donna 45, Filmriß, Gruppe Links der C.v.O.-Uni, Hochschulgruppe Ausländischer Studierender, Ini für offene Grenzen - gegen Abschiebung und Sondergesetze, Infoladen Metropole, Jazzclub Alluvium, Kampagne Mumia Abu Jamal Oldenburg, Lateinamerika-Gruppe, NaUnd e.V., Oldenburger Linke Liste (OLLI), Oldenburger Rechtshilfe, PDS - Linke Liste OL, Rosige Zeiten, SDAJ, Stachel, Wagenburg Blöder Butterpilz, zweiundvierzig,

**Die einzelnen Beiträge der Alhambra-Zeitung geben nicht unbedingt die Meinung der UnterstützerInnen wieder.** V.i.S.d.P.: K. Fischer

**Eigentumsvorbehalt:**
Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders/der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück zusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

# Sommerlochinhalt

**AntiLagerTour/Litfaß 3**

**Aneignung oder was? 4**

**Mittenwald 6**

**Weltkongress zu Kinderarbeit 8**

**PGA-Belgrad 9**

**scheißenliteratur 10**

# AntiLagerTour 2004

**20.8 - 5.9.**

**in Bramsche, Hannover, Halberstadt, Parchim-Tramm, Berlin und Eisenhüttenstadt**

**Soliaktionen in Oldenburg:**

**So, 8.8. um 14 Uhr**
**Julius-Mosen-Platz**
**Inliner-Skateboard-Fahrrad-Demo nach Blankenburg mit anschliessendem Fest vor'm Lager**

**Do, 29.7. um 20.30 Uhr**
**Vorbereitungstreffen für Bramsche im Alhambra**

**vom 20. bis 24.8.**
**Camp beim Abschiebelager in Bramsche-Hesepe**

**am 21.8.**
**Auftaktdemo um 12 Uhr ab Bahnhof Bramsche-Hesepe**
**(dahin wird's einen Bus aus Oldenburg geben, näheres steht unter www.alhambra.de)**

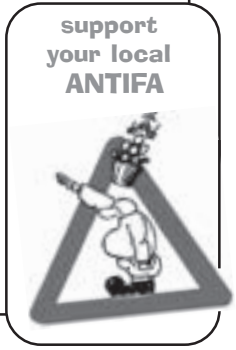
mehr Infos zu den Aktionen in Bramsche und zur LagerTour unter. www.camp-bramsche.de.vu

**Kneipe/Bistro Litfaß** Oldenburg, den 14.06.04

Zum Artikel „Nazis feiern im Litfaß" in der Alhambra-Zeitung Ausgabe Juni 2004 macht die Gaststätte Litfaß, Lindenstr. 56, 26123 Oldenburg folg. Gegendarstellung zur Veröffentlichung:
Bezüglich der Privatfeier im Litfaß am Mittwoch, 19. Mai 2004 gab es im Vorfeld nach Auskunft der Polizei keinen Hinweis auf eine rechtsradikale Veranstaltung. Die Polizei hatte den Hinweis bekommen, dass Hooligans des VfB Oldenburg und Mitglieder vom Fanclub „OFI „ des VfB als Gäste eingeladen waren.
Falsch ist, dass der Geschäftsinhaber vom Litfaß einen Tag vorher von AntifaschistInnen informiert wurde, dass Rechtsradikale an dieser Feier teilnehmen werden.
Der Geschäftsinhaber gesteht ein, dass die an diesem Abend zur Rechtsradikalen Szene zugeordneten Gäste, unabhängig von ihrem Verhalten, der Kneipe hätten verwiesen werden müssen. Er gesteht ferner ein mit der angespannten Gesamtsituation diesbezüglich persönlich überfordert gewesen zu sein.
Der Geschäftsinhaber stellt weiter fest, dass in Zukunft Hinweise auf eine rechtsradikale Veranstaltung genau geprüft werden. Die Gaststätte Litfaß war in der Vergangenheit kein Ort für Rechtsradikale und wird auch in Zukunft kein Ort für Rechtsradikale sein.

*Sehr erfreulich, daß das Litfaß in Zukunft keine Nazis mehr reinlassen will - ist ja wohl auch eine Selbstverständlichkeit. Ebenfalls ist es erfreulich, daß sich die Geschäftsführung öffentlich verhalten hat und persönliche Überforderung eingesteht. Daher sehen wir keinen Grund mehr, das Litfaß zu boykottieren. Sehr unerfreulich ist hingegen, daß in der „Gegendarstellung" bewußt Lügen verbreitet werden, um das komplette Fehlverhalten des Wirtes zu schönen. Selbstverständlich war er vorher informiert und aufgefordert worden, die Feier abzusagen.*
*Aber sei es drum - wir werden sehen, ob den Worten Taten folgen.*

***Kein Raum, keine Kneipe, kein Bier für Nazis!***



# Tp[jbmf VnxÛm[voh

# wpo voufo!

von **Dario Azzellini**

Das Thema »Aneignung« ist angesagt: Die Zeitschrift Arranca! der Berliner Gruppe FelS macht zwei Schwerpunkthefte dazu, der diesjährige BUKO hat »Aneignung« zum zentralen Thema, der im vergangenen Jahr entstandenen »Berlin umsonst«-Kampagne folgen inzwischen zahlreiche weitere Umsonst-Kampagnen in anderen Städten... Warum stößt »Aneignung« auf so viel Zuspruch? Wird darin die strategische Möglichkeit gesehen, als Linke aus der Defensive herauszukommen und wieder mehr Zustimmung zu ernten? Ja, auch. Es geht darum, die langjährige linksradikale »Strategie der Opposition« (so Ernesto Laclau und Chantal Mouffe in ihrem Buch »Hegemonie und radikale Demokratie«), durch eine »Strategie der Konstruktion einer neuen Ordnung« zu ersetzen.

Angesichts der zunehmenden Enteignung und Entfremdung entspricht »Aneignung« einem Bedürfnis vieler Menschen, Lebensbereiche möglichst unter die eigene Kontrolle zu bringen – mögen sie manchmal noch so banal erscheinen, wie etwa das Recht, sich auf öffentlichen Plätzen und in Parks aufhalten zu dürfen. Zugleich ist »Aneignung« die Antwort auf traditionelle Konzepte gesellschaftlicher Umwälzung, die als Veränderung »von oben« konzipiert wurden. So sind »Aneignungsbewegungen« unterschiedlicher Art weltweit zu beobachten, sei es in Venezuela oder in Chiapas, in Argentinien oder Brasilien, Indien, Hamburg oder Berlin.

Eine von entlassenen ArbeiterInnen besetzte Fabrik macht doch noch keinen Kommunismus, mag da ein Einwand lauten. Sicher, aber ein theoretisch versierter Kapital-Lesezirkel auch nicht. Die Realität ist eben nicht so sauber wie Papier, und wer in die Praxis will, wird nicht umhin kommen, sich die Hände »schmutzig zu machen«. Die Zeiten des »radikalen Bruchs« sind vorbei (wenn sie angesichts der nicht gerade ermutigenden Resultate überhaupt jemals angebrochen waren). Die globale Militärmaschinerie des Empire und der umfassende Zugriff des Kapitals bis in die letzte Ecke des Globus machen die Option der »Revolution« als radikalen Bruch immer unwahrscheinlicher. Doch je härter die Zeiten für linke Umwälzungsbewegungen werden, je umfassender der hegemoniale Machtanspruch des kapitalistischen Systems sich gestaltet, desto lauter denunzieren die Apologeten der reinen Lehre jede politische Aktion jenseits der Revolution (verstanden als radikaler Bruch mit dem Bestehenden) als Reformismus und Integration in das kapitalistische System.

In der Tat hat der moderne Kapitalismus eine enorme integrative Kraft (auch wenn sich seine neoliberale Variante in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend stärker um Marginalisierung und Exklusion bemüht). Das dürfte spätestens seit dem kommunistischen Hegemonietheoretiker Gramsci bekannt sein. Doch ebenso dürfte durch ihn bekannt sein, dass die Zeiten des Sturms auf das Winterpalais in einer komplexen kapitalistischen Gesellschaft vorbei sind. Es gilt eine linke Präsenz und eben auch Hegemonie in den verschiedensten »Schützengräben des Systems« auf- und auszubauen. Dabei sind sowohl die »Schützengräben« wie auch die Widersprüche heute vielfältiger als noch von Gramsci beschrieben (siehe hierfür die Erweiterung durch Chantal Mouffe und Ernesto Laclau).

Wichtig sind dabei vor allem die Erfahrungen von Aneignung in kollektiver Form. Damit sollen konkrete Ansatzpunkte für soziale Kämpfe gesucht werden, die Möglichkeiten zur Verschiebung hegemonialer Diskurse enthalten und gesellschaftliche Alternativen greif- und denkbarer machen. Die Arranca!-Redaktion hält dazu fest: »politisch-subversiv werden diese Formen der Aneignung für uns erst unter zwei Bedingungen: zum einen durch den Übergang von der individuellen zur kollektiven Aneignung und zum anderen mit der diskursiven Integration in ein hegemoniebestrebtes linksradikales Projekt«.

Die Erfahrungen von selbst organisierter Produktion und den – in einer globalisierten Welt zugegebenermaßen kleinen – Spielräumen für den Aufbau einer anderen Arbeitsweise sollten nicht unterschätzt werden. Die dort (und nicht nur dort) gewonnenen Erfahrungen sind grundlegend für die Gestaltung einer neuen Gesellschaft. Zumal in vielen Fällen diese Aneignungsprozesse nur als erster Schritt in einem längeren Kampf um gesellschaftliche Transformation angesehen werden. So ist von venezolanischen ArbeiterInnen aus besetzten Fabriken durchaus zu vernehmen, es handele sich bei den von ihnen vorgeschlagenen Modellen der Mitverwaltung (die sich auch auf die Leitung der Unternehmen beziehen) um ein Übergangsmodell, Ziel sei letztlich die »vollständige ArbeiterInnenkontrolle der Kernindustrien«.

Ein überzeugendes und vielversprechendes Modell für eine radikale und sofortige gesellschaftliche Umwälzung ist am Horizont nicht zu erblicken. Daher besteht der einzige gangbare Weg in der breit angelegten Aneignung in allen Lebensbereichen. Wie Mosaiksteine müssen diese verschiedensten Bewegungen zusammengefügt werden zu einem – sicherlich nicht widerspruchsfreien – neuen gesellschaftlichen Projekt. Damit wird hoffentlich vermieden werden können, dass bestimmte Sektoren aus dem Projekt ausgeschlossen bleiben. Zugleich dürfte, da aus der Basis erwachsen, das Projekt auf soliden Füßen stehen. Für die Aneignung der Welt, die uns sowieso gehört!

beide Texte entnommen aus der iz3w Juni/Juli 2004

# Fjo cjttdifo nfis Cftdifjefoifju!

von **Stephan Günther**

»Aneignung« – schon der Begriff zeigt, dass die mit ihm verbundene Kampagne kaum mehr ist als der Versuch einer Reaktivierung sozialistischer und sozialdemokratischer Vorstellungen von Klassenkampf. »Aneignung« spielt an auf die Ware, die es zu ergattern gilt. Es geht letztlich um die alte Forderung nach Umverteilung, die sich in der Verklärung vom »kollektiven Klauen im Supermarkt« oder der »gemeinsamen Nutzung von

Softwareprodukten« (BUKO-Aufruf) mehr oder weniger verbalradikal Ausdruck verleiht.

Doch die Aneigner proklamieren, dass es ihnen nicht nur um Teilhabe geht – hier ein paar gestohlene Brötchen, dort eine illegal kopierte CD – sondern um ein politisches Projekt. Schließlich ist die neue Aneignungsbewegung Teil der globalisierungskritischen Bewegung: »Wer über den bundesdeutschen Tellerrand hinausblickt, stellt fest, dass sich in anderen Ländern längst starke Bewegungen formiert haben: Die Proteste gegen den Krieg im Irak und die neoimperiale Weltordnung, die studentischen Streiks, die Demonstrationen und Aktionstage gegen Sozialabbau verdeutlichen dies.« (Kasseler BUKO-Vorbereitungsgruppe).

Die in solcherlei Analysen zum Ausdruck kommende Suche nach einem starken »Wir«, nach neuer kollektiver Identität, lässt Differenzierungen weder bei den Akteuren (Kriegsgegner, Studenten und Gewerkschafter wollen offenbar alle irgendwie dasselbe) noch bei deren Zielen zu: »Menschen versuchen«, so der BUKO-Aufruf, »sich das, was sie zum Leben brauchen, selbst zu organisieren, ohne auf die Hilfe von staatlichen Instanzen zu warten. Das reicht von den Versuchen, eigenständige Netzwerke zu entwickeln, um die soziale Reproduktion zu sichern, bis zur Migration als Bewegung, die sich auch durch die Festung Europa nicht stoppen lässt; (...) von neuen Ansätzen, sich gegen schlechte Arbeitsbedingungen und Arbeitszwang zur Wehr zu setzen, bis zu Fabrikbesetzungen; vom Widerstand gegen Segregation und zugeschriebene kulturelle und Geschlechtsidentitäten zu hybriden Selbstverortungen.«

Dieser Wunsch, das Leben kollektiv selbst bestimmen zu können, ist so alt wie die Agitprop-Songs von Ton Steine Scherben (»Wir nehmen uns, was wir brauchen, und zwar jetzt«) oder Pippi Langstrumpf (»Wir machen uns die Welt, wiewiewiewie sie uns gefällt«). Es ist ja auch tatsächlich schöner, in einem Projekt zu arbeiten, das die Gesetze des Marktes nicht in den Vordergrund stellt, als in einer Firma, die Effizienz zur Maxime allen Handelns macht. Es ist angenehmer, ohne Chef zu arbeiten, in Strukturen, die Basisdemokratie zumindest anstreben. Und es ist ermutigend zu sehen, dass es immer mal wieder möglich ist, sich diese Freiheiten einfach zu nehmen: Für die ArbeiterInnen in Argentinien, wenn sie eine Fabrik in Eigenregie übernehmen. Für die Landlosen in Brasilien, wenn sie die benötigten Felder besetzen. Oder für die Kulturschaffenden auf dem Prenzlauer Berg, die sich ein Haus nehmen, bis sie geräumt werden oder es kaufen können.

Soweit, so nett. Im Ganzen aber bleibt diese Art von Projektarbeit nicht viel mehr als eine Ich-AG mit politischem Anspruch. Denn die Fabrikbesetzer in Argentinien begeben sich mit allem auf den Markt, was sie zu bieten haben: Niedrige Löhne, billige Produktionsbedingungen, absolute Flexibilität mit mal Überstunden und mal Kurzarbeit. Wie in jedem anderen Betrieb diktiert die Nachfrage das Geschehen. Vor ähnlichen Problemen stehen die Kleinbauern und Landlosen, die ihre fehlende Konkurrenzfähigkeit mit einem Mehr an Arbeit und einem Weniger an Lohn ausgleichen müssen, fehlt ihnen doch anders als den benachbarten Großgrundbesitzern der Maschinenpark und vieles andere, das die Landwirtschaft effizienter macht.

Ob Aneignung also durch Diebstahl oder Selbstausbeutung, ob aus Revolutionsromantik oder aus purer Not geschieht – es geht meist um die schlichte Teilhabe am Markt. Diese sei auch den BUKO-AktivistInnen zugestanden, die ein »Ende der Bescheidenheit« fordern. In der politischen Bewertung von »Aneignung« stünde ihnen ein wenig mehr an Bescheidenheit allerdings gut zu Gesicht.

# Mittenwald – Touriort mit Massenmord

Mit etwa 400 TeilnehmerInnen war die Demonstration am Samstag 29. Mai in Mittenwald (Bayern), die sich kreuz und quer durch den kleinen Ort bewegte, auf jeden Fall beeindruckend und hinterließ auch ihre Spuren. Viele BürgerInnen am Rand zeigten sich empört und einige „Saubuam" wollten am liebsten noch einen KZ-Überlebenden, der in der Demo mitlief, vergasen lassen. Denn „den hätte man ja damals vergessen". Einige lasen allerdings auch die verteilte Demo-Zeitung, den „Mittenwalder Landboten".

Der Hauptredner der Auftaktkundgebung war Uli Sander, Sprecher der VVN/NRW. Er wies darauf hin, dass schon in den 1960-er Jahren die Parole ausgegeben wurde, „die Gebirgsjäger kämpften für ein vereintes Europa" – Parolen die man auch jetzt im Verfassungsentwurf der EU wieder findet. Das politisch vereinte Europa soll Parlamentsbeschlüsse für Militäreinsätze überflüssig machen. Auch fänden bei der Ausbildung der Gebirgstruppe in der Infantrieschule in Hammelburg Methoden Anwendung, bei denen Vergewaltigungen nachgestellt und diese dann „psychologisch aufgearbeitet" würden. Auch würden Offiziersstudenten in der Publikation „Information der Truppe" mit Parolen wie „Abwehr kultureller Überfremdung" geimpft... Wenn Neonazis sagen „unsere Opas waren in Ordnung" so wird dies von dem Ex-General Thilo unterstützt. Nur wegen der Selbstamnestierung der NS-Generäle, die ihnen von den herrschenden Kreisen der Nachkriegszeit zugestanden wurde, entkam Thilo dem Nürnberger Gerichtshof. Wehrmachtsoberst Karl-Wilhelm Thilo unterzeichnete als Chef des Stabes der 1.Gebirgsdivision Massenmordbefehle gegen Jugoslawen und Griechen. Thilo gründete übrigens in den 60er Jahren den Wehrpolitischen Arbeitskreis der CSU in Augsburg und hielt jahrelang am Volkstrauertag die Festrede.

Statt das VVN-Büro in Wuppertal zu durchsuchen und ihn selbst wegen „Beleidigung der Mitglieder der Gebirgstruppe" anzuklagen, solle die Staatsanwaltschaft lieber die Archive des Kameradenkreises Gebirgstruppe beschlagnahmen. Dort würden sie dann genügend Belege für die Beweise finden, dass die von der Edelweiß-Truppe verübten Verbrechen stattgefunden haben.

Auf der Zwischenkundgebung erhielt Tobias Pflüger (PDS) das Wort. Auch er rief dazu auf, die unsägliche Tradition zwischen Bundeswehr und Wehmacht zu beenden. Von der Gründung der Bundeswehr bis heute gäbe es Traditionslinien, die auf die Wehmacht zurückgehen. Innerhalb der europäischen Union werden militärische Spezialkräfte aufgebaut. Die Elite-Kampftruppe der Bundeswehr „Kommando Spezialkräfte" in Calw ist daran beteiligt. Dieses Kommando „kämpft" übrigens in Afghanistan. Angeblich seien dort „keine Gefangenen gemacht worden". Offen blieb aber, ob sie an das US-Militär abgegeben wurden, oder keine gemacht wurden bei Kämpfen. So sei die Bundeswehr nun „Zulieferer" für das US-Militär in Afghanistan, wo die Folter freigegeben ist. Der ehemalige Kommandant des „Kommandos Spezialkräfte" ist jener General Günzel, der Hohmann für seine antisemitischen Äußerungen gelobt hat. Allerdings gab es auch eine Beteiligung von SchülerInnen aus der Gegend an der

Protestaktion. Eine Arbeitsgruppe des Werdenfelser Gymnasiums in Garmisch fertigte im Werkunterricht eine Gedenktafel für die Opfer der Gebirgsjägertruppen im 2. Weltkrieg an. Lange hing die Tafel der SchülerInnen des Gymnasiums leider nicht an der Katholischen Kirche im Ort. Schon wenige Minuten, nachdem der Demozug weiter gezogen war, wurde sie von „einheimischen" Jugendlichen abgemacht und kaputtgeschlagen. Trotzdem zeigt sich allmählich auch ein Erfolg der Protestaktion. Auch der katholische Pfarrer wollte in diesem Jahr nicht mehr am Feldgottesdienst der „Traditionspflegerˮ teilnehmen.

Die Bullen waren während der Demo nicht übermäßig aggressiv, aber zahlreich vorhanden. Am Anfang wurden gezielt Menschen angesprochen, die Vermummt waren. Nach mehreren Versuchen setzten sie unter der Androhung Menschen festzunehmen durch, das keine Seitentransparente getragen wurden. Auch im Vorfeld ging es natürlich nicht ohne die übliche Schikanen: Straßenkontrollen, Autos mit autonomen Linken herauswinken, Durchsuchen, Transparente photographieren, eine vorläufige Festnahme. Gefilmt wurde seitens des Staats wie Weltmeister – teilweise durch zivile Polizei, die als Kamerateam auftrat, teils von Uniformierten. Es gab 3 weitere Festnahmen von Leuten während und kurz nach der Demo. Die Begründungen waren lächerlich oder blieben gänzlich aus.

Nach der Demonstration fand eine „Dauerkundgebungˮ in Mittenwald statt, bei der auch TouristInnen, die Möglichkeit haben sollten, über ein offenes Mikrophon eine Debatte über die Kriegsverbrechen der Wehrmacht zu führen.

Gleichzeitig gab es ein Hearing mit Beiträgen von Überlebenden zu den NS-Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger in Frankreich, Italien und Griechenland, an dem zum ersten Mal auch einige BewohnerInnen Mittenwalds teilnahmen.

Abends besuchten noch einige Leute das traditionelle Saubratenessen das immer in einer Gastsätte in der Innenstadt stattfindet. Auch dort waren die Bullen

nicht zu knapp und sperrten nach ihren Erfahrungen aus dem letzten Jahr den Eingang weiträumig mit Gittern ab.

Am Tag darauf zeigten sich die gleichen Rahmenbedingungen seitens der Bullen: Vorkontrollen, eingeschränkter Kundgebungsraum an der Zufahrtstraße zum Gebirgsjägertreffen, Androhung von Ingewahrsamnahme. Doch die anreisenden Leute stiegen auf der Hälfte der Strecke aus und gingen gemächlich in Gruppen von 5 - 80 Menschen zur Gegenkundgebung, wo sich am Ende etwa 400 Leute befanden. Nach und nach wurden die Auflagen der Kundgebung unterlaufen und am Ende wurden die DemonstrantInnen nur noch durch eine Kette USK von den TraditionalistInnen getrennt. Leider wurde ein großer Teil der Gäste auf dem Hohen Brendten über eine andere Zufahrtsstraße hochgelotst. Deshalb durften sich leider nur ein Teil der trachtentragenden, alten und jungen Gebirgsjägern und deren Angehörige Parolen anhören und Transis anschauen, die ihnen alles andere als gefielen. Da die Bullen an einigen Stellen offenbar zu wenig Leute hatten, erstreckte sich das „Pöbelspalierˮ über mehrere hundert Meter. Dort hörten sie womit wir schließen wollen:

Gebirgsjägerdivision –
mörderische Tradition!

Kommeno, Distomo,
das war Mord –

Zahlt Entschädigung
jetzt sofort!

# Verbieten soll verboten werden

## Beim 2. Weltkongress arbeitender Kinder in Berlin wehren sich die minderjährigen Delegierten gegen die Verurteilung ihres Broterwerbs

"Meine Eltern haben gesagt: Wir haben kein Geld, um dich zur Schule zu schicken. Dass ich trotzdem hingehen konnte, verdanke ich meiner eigenen Arbeit. Das Geld selbst zu verdienen war meine einzige Chance", erzählt Tambaké Tounkara aus Guinea, der in einer Schlosserei Fenster- und Türscharniere montiert. Während seine übrigen Geschwister Analphabeten sind, wird der 16-Jährige demnächst studieren.

Zusammen mit 31 anderen Kindern und Jugendlichen aus Asien, Afrika und Lateinamerika diskutiert Tambaké seit dem 18. April auf dem 2. Weltkongress arbeitender Kinder in Berlin, wie sie ihre Lebens- und Arbeitssituation verbessern können. Delegiert wurden sie von lokalen oder nationalen Organisationen, die sich zur weltweiten Bewegung arbeitender Kinder zusammengeschlossen haben. Am Sonntag endet das Treffen.

Arbeiten und lernen schließen einander nicht aus - das ist die zentrale Botschaften der Kinderbewegung, die sie an die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) senden will. Für die von staatlichen, Gewerkschafts- und Arbeitgebervertretern beherrschte UNO-Institution steht die Abschaffung von Kinderarbeit nach wie vor ganz oben auf der Agenda. "Seit es die ILO gibt, bekämpft sie Kinderarbeit, seit vielen Jahren proklamiert sie sogar ein Verbot", kommentiert Sophie Faye aus dem Senegal diese Politik. "Aber tatsächlich hat sich Kinderarbeit immer weiter ausgebreitet."

Auch karitative Programme mit dem Ziel, Kinder ungefragt von ihren Jobs wegzuholen und in die Schule zu schicken, lehnt die Bewegung ab. "Wir wollen selbst entscheiden. Wir lateinamerikanischen Kinder können zusammen arbeiten, spielen und lernen. Wir wollen nicht, dass uns andere vorschreiben, dass wir nur spielen und zur Schule gehen dürfen", sagt Joel Aquino aus Paraguay.

Dabei bringen die Delegationen unterschiedliche Erfahrungen mit. Die VertreterInnen aus Lateinamerika sind die jüngsten - und die radikalsten. Der 14-jährige Bäckergehilfe Lisandro Cáceres aus Peru geriert sich als Chefideologe und fährt volle Breitseite gegen die ILO: "Ich bin sauer auf die ILO, weil es eigentlich deren Aufgabe ist, die Rechte der arbeitenden Menschen zu vertreten." Als Kooperationspartner sei sie völlig ungeeignet. So habe die ILO auf ihrer Internetseite die lateinamerikanische Kinderbewegung vor einiger Zeit sogar als gefährlich und terroristisch eingestuft, berichtet Lisandro.Schwierigkeiten haben lateinamerikanische Kinderarbeiter vor allem mit der Polizei. Manche schlagen die Kinder und konfiszieren ihre Waren, die sie auf dem Markt verkaufen wollen, erzählt die 13-jährige Peruanerin Jacy Ore. Weil es Kindern unter 14 verboten ist, zu arbeiten, verdienen manche nun lieber nachts ihr Geld. "Das ist natürlich viel gefährlicher", weiß sie.

Ganz anders sieht es in Afrika aus. "Alle Regierungen haben unsere Bewegung anerkannt", freut sich Tambaké Tounkara. Auch bezüglich der ILO geben sich die afrikanischen VertreterInnen wesentlich diplomatischer. "Wir wollen mit der ILO in einen Dialog treten und fordern sie auf, die Realitäten bei uns anzuerkennen", sagt Antonio Infanda aus Guinea-Bissau. Ein Hauptgrund, zu arbeiten, bestehe schließlich in der Notwendigkeit, Geld zu verdienen; die Armut vieler Familien lasse den Kindern gar keine andere Wahl. Hinzu komme, dass eine nicht zu schwere Arbeit ein Teil von Bildung sei und aufs Erwachsenenleben vorbereite.

"In einigen Punkten stimmen wir mit der ILO völlig überein", ergänzt Sophie Faye. Bei der Bekämpfung des Kinderhandels etwa kooperiere man. Auch hinsichtlich der Abschaffung der von der ILO als "schlimmste Formen der Kinderarbeit" bezeichneten Verbrechen wie Prostitution und Zwangsarbeit sei man sich einig. Nicht einverstanden ist die afrikanische Bewegung hingegen mit den Plänen der ILO und der 1998 entstandenen internationalen Protestbewegung "Global March" - beide wollen Kinderarbeit grundsätzlich

verbieten. "Wir sind weder für noch gegen Kinderarbeit. Aber wir können doch nicht gegen unsere eigene Existenz arbeiten", bringt Tambaké Tounkara seine Sichtweise auf den Punkt. Deshalb setze sich die afrikanische Kinderbewegung für würdige Bedingungen ein: überschaubare Arbeitszeiten, kein Lohnabzug bei kurzer Krankheit und die Möglichkeit, neben der Arbeit auch noch zur Schule zu gehen.

Während die afrikanischen Delegierten sich untereinander fast alle auf Französisch und die LateinamerikanerInnen auf Spanisch verständigen können, ist die Kommunikation zwischen den AsiatInnen sehr mühsam. Sogar die sechsköpfige indische Gruppe kommt nicht ohne Übersetzer aus; schließlich gibt es allein in ihrem Land siebzig offizielle Sprachen. So sind im Plenum oft zwei Übersetzungsstufen nötig, bis alle wissen, was ein Mädchen aus der Mongolei oder ein Junge aus Nepal zu sagen hat. Allerdings funktioniert das erstaunlich reibungslos - wohl auch, weil die Kinder am Anfang Regeln festgelegt und überall im Versammlungsraum aufgehängt haben: sich klar auszudrücken und Zeit für die Übersetzung zu lassen. Außerdem sollen die anwesenden Erwachsenen das Gesprochene nicht kommentieren.

Während die mongolische Kinderbewegung sich erst vor wenigen Monaten formiert hat, blickt die gerade 18-jährige Manjula Muninarasimba aus dem indischen Bangalore bereits auf ein langes Arbeitsleben und kinderpolitsches Engagement zurück. In Kooperation mit den örtlichen Behörden hat ihre Organisation mehrere Schulen eingerichtet, die sich nach den Arbeitszeiten der Kinder richten.

Die, an die sich die Forderungen der internationalen Kinderbewegung richten, machten sich auf dem Berliner Kongress rar. Die ILO hatte die Einladung schlicht ignoriert, und auch von Gewerkschaftsseite tauchte nur ein Vertreter auf. Norbert Hocke, Vizechef der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften, fand allerdings klare Worte: "Die ILO muss akzeptieren, dass die Bewegung arbeitender Kinder Teil der Arbeiterbewegung ist. Das durchzusetzen ist allerdings schwer, weil in diesem Fall wir - die europäischen Erwachsenen - das zentrale Problem sind."

taz Nr. 7346 vom 29.4.2004, Seite 4, 211 Zeilen (TAZ-Bericht), ANNETTE JENSEN

# "Wir bestimmen hier die Themen"

Valera aus Venezuela verspricht sich vom Kongress mehr öffentliche Wahrnehmung

**Frage: Valera, welche Arbeit übst du aus?**
**Valera Yajaira del Carmen:** Wir sind Kaffeebauern. Ich helfe meinen Eltern.
**Wie habt ihr euch als arbeitende Kinder organisiert?**
Ich komme von einer Landarbeitergruppe. Vor knapp einem Jahr haben wir uns mit Kindern, die auf der Straße arbeiten, zusammengeschlossen. Wir sind also eine Art Dachorganisation. Alle zwei Wochen treffen wir uns.
**Habt ihr dabei Vorbilder?**
Wir können viel lernen von den Organisationen, die wir hier auf dem Kongress treffen. Manche existieren ja schon sehr lange. Außerdem hat unsere Bewegung in Venezuela viel von der Bewegung arbeitender Frauen gelernt. Früher waren sowohl Frauen als auch Kinder von Arbeit offiziell ausgeschlossen; das galt als Männersache. Das ist eine besondere Form des Machismo, glaube ich.
**Bekommt ihr Unterstützung von Erwachsenen?**
Ja, wir haben Koordinatoren, die uns helfen, unsere Ideen umzusetzen. Aber wir sind eine Organisation von Kindern für Kinder - wir bestimmen die Themen.
**Was ist die Botschaft dieses Kongresses in Berlin?**
Die Leute sollen sehen, dass wir uns organisieren können. Wir möchten, dass unsere Realität wahrgenommen wird. Es gibt nun mal Kinder unter 14 Jahren, die arbeiten, und wenn man das verbietet, dann müssen sie es illegal tun oder klauen. Was wir machen, sind im Allgemeinen ganz normale Arbeiten wie Handeln auf dem Markt oder in der Landwirtschaft arbeiten. Es geht um die Verbesserung unserer Bedingungen.
**Ihr habt auch das deutsche Entwicklungshilfeministerium besucht. Welchen Eindruck hattest du?**
Die Frau, die uns empfangen hat, schien durchaus interessiert an unsere Sichtweise. Sie hatte wohl noch nie von uns gehört, und wie viele Leute war auch sie erstaunt, dass wir für uns selbst sprechen. Aber es ist ja unser Leben, wieso sollten wir das nicht selbst beurteilen können? Was mich gewundert hat, ist, dass sie davon ausgeht, dass es der ILO vor allem um Alternativen zur Kinderarbeit geht. Aber die ILO will in erster Linie Kinderarbeit abschaffen - wir wollen sie gestalten.
**Habt ihr schon mal Kontakt zur ILO gehabt?**
Meine Organisationen ist zum Global March eingeladen worden, der im Mai in Florenz stattfindet. Aber der steht unter dem Motto "Von Kinderarbeit befreite Kinder treffen sich". Das ist gegen unsere Prinzipien, und deshalb haben wir die Teilnahme abgelehnt.

INTERVIEW: AJE

# 3. EUROPÄISCHE PGA KONFERENZ
# 23. - 29. JULI # RESNIK, RAKOVICA

Peoples' Global Action (PGA) ist ein globales Netzwerk weitab der Logik von Staaten und Parteien, staatlich orientierten NGOs, Gewerkschaften etc. Es versucht einzelne lokale Bewegungen des antiautoritären bzw. antikapitalistischen Widerstandes zu erfassen. Hierbei wird auf eine dezentrale Struktur ohne Mitglieder und Repräsentanten sowie das daraus resultierende juristische „Nichtbestehen" gesetzt: Es ist ein Mittel für Kommunikation, für den Austausch verschiedener Erfahrungen und zur Koordinierung von Aktionen, keine feste Organisationsform.

Gegründet im Februar 1998 in Genua, versteht sich PGA als ein interkontinentales Netzwerk gegen den Neoliberalismus, als ein interkontinentales Netzwerk für die Menschlichkeit.
Der jeweilige veranstaltende Gastgeber der Konferenz, in diesem Fall DSM! (ein relativ junges Sammelbecken verschiedener sozialer Bewegungen vor Ort) lädt alle ein, die sich mit den Grundsätzen des PGA einverstanden erklären, an den Veranstaltungen und Diskussionen teilzunehmen. Viele neue Protestbewegungen, wie z.B. die Tute Bianchi aus Italien haben ihren Ursprung – zumindest zum teil - im Umfeld des Netzwerkes. Hier zeigt sich ein bezeichnender Unterschied zu den herkömmlichen NGOs: während diese sich immer mehr auf „konstruktive" Beraterrollen an der Seite der Globalisierungsprotagonisten zurückziehen, nimmt PGA gerade das Neuentwickeln von Protestformen sehr ernst, damit es nicht nur bei der Parallelisierung von einzelnen sozialen Bewegungen bleibt, sondern „mehr" wird.

Dieses „mehr" haben gerade osteuropäische PGA-orientierte Gruppen bitter nötig. Es gibt kaum verlässliche Strukturen und politisch-soziale Kämpfe sind kaum vernetzt.
Auch die prinzipielle Situation vor Ort, in Ex-Jugoslawien ist nicht schön. Im Angesicht der „frohen Erwartung des zivilisierten Europas", besteht in der Bevölkerungsmehrheit das absurde Gefühl, in einen alten Zustand zurückzukehren, der bereits bestand, nämlich der blutige Zusammenbruch der Bundesrepublik Jugoslawien, um den Vereinigten Staaten des europäischen Marktes beitreten zu können. Die westlichen Medien und die internationale Gemeinschaft haben zwar großen Aufwand betrieben, das liberal-kapitalistische Modell zu präsentieren - aber während dessen fanden der große Raub des öffentlichen Eigentums, die Privatisierung und die Anhäufung von Einzel-/Wirtschaftsvermögen statt.
Der Handel mit legalen und illegalen Visa, Menschenhandel, Arbeitslose, die jeden verfügbaren Job akzeptieren, Leiharbeit, genauso wie Angebote menschlicher Organe sind die leicht versteckte Wirklichkeit vor Ort. Manche solcher Angebote sind einfach in den Tageszeitungen zu finden.

DSM! hofft, dass das Stattfinden der Konferenz in Belgrad den regionalen Vernetzungsprozess beflügeln könnte und hofft auf rege Beteiligung „weil es höchste Zeit ist, dass die radikale Bewegung in Europa sich weniger auf die Orte gelegentlicher Siege konzentriert (Bolivien, Mexico, Argentinien, Brasilien...) und statt dessen zurückkehrt zum Ort der totalen Niederlage: Ex-Jugoslawien."

Es geht darum direkte Demokratie und Selbstorganisation und mögliche alternative Wege als vollwertige Alternative zum Kapitalismus darzustellen um diesen zu demaskieren.

**23.-29.Juli 2004 in Resnik, Rakovica, Industriegebiet rund um Belgrad, Ex-Jugoslawien**

**www.pgaconference.org**

**http://www.pgaconference.org/call/de_call.html** (Original Aufruf)

# scheißenliteraturzeiten

von zeiten

sein das heuten tag sein das ein scheißen tag
sein das gestern tag sein es gewesen ein scheißen tag ebenfalz
kommen das morgen tag sein es werden ein scheißen tag ebenfalz
und so es sein aufbauen sich der scheißen woch
so es sein aufbauen sich der scheißen april
und es sein anhängen sich der scheißen mai
und es sein anhängen sich der scheißen juni
scheißen juli augusten etten zetteren
so es sein aufbauen sich der scheißen jahr
und auf allen vieren der scheißen schalten jahr
und haben jeden der scheißen jahr darauf einen nummeron
neunzehnscheißhundertsiebenundsiebzigscheiß
so es sein aufbauen sich der scheißen leben
schrittenweizen hären von den geburten
und es sein doch wahrlich zun tot-scheißen

( ernst jandl )

# Alhambra

## Termine:

### Juli:

Fr. 2.7. 20:00 Konzert: Firecracker
Fr. 9.7. 20:00 Konzert mit Insynovia
und 4 anderen Bands
Do.15.7. 22:00 Semesterabschluss-Party
der FS Interkulti/gruppe basta
Fr. 16.7. 21:00 Vorlesekneipe - RTL SUH
Sa.17.7. 22:00 Männerfabrik
Fr. 23.7. 21:00 Reggae Corner
Sa.24.7. 22:00 Lesbischwule Mottoparty
80er und NDW-Party
Fr.30.7. 21:00 Konzert: Hasperath
Sa.31.7. 22:00 Rosa Disco

### August:

Mo. 2.8. 19:00 Veranstaltung:
„Regionale Autonomie"
Sa. 7.8. 22:00 Homophilias

### immer:

Wöchentlich:
Mo. 18.00 Archiv
Mo. 18.00 Crush Hour Concerts
Mo. 20.30 Antifa - Cafe
Do. 17.00 Jugendcafe „Kaluppe"
Do. 18.00 SchülerInnenbündnis „Swimmy" Do.
19.00 Vokü, danach Kneipe
Do. 21.00 Oldenburger Rechtshilfe

Monatlich:
1. Mi. 20.00 Frauenlesben Kneipe
1. Do. 21:00 Jazz-Cafe.
2. Do. 20.00 Politische Werkstatt.
2. Fr. 20.30 NutzerInnenplenum